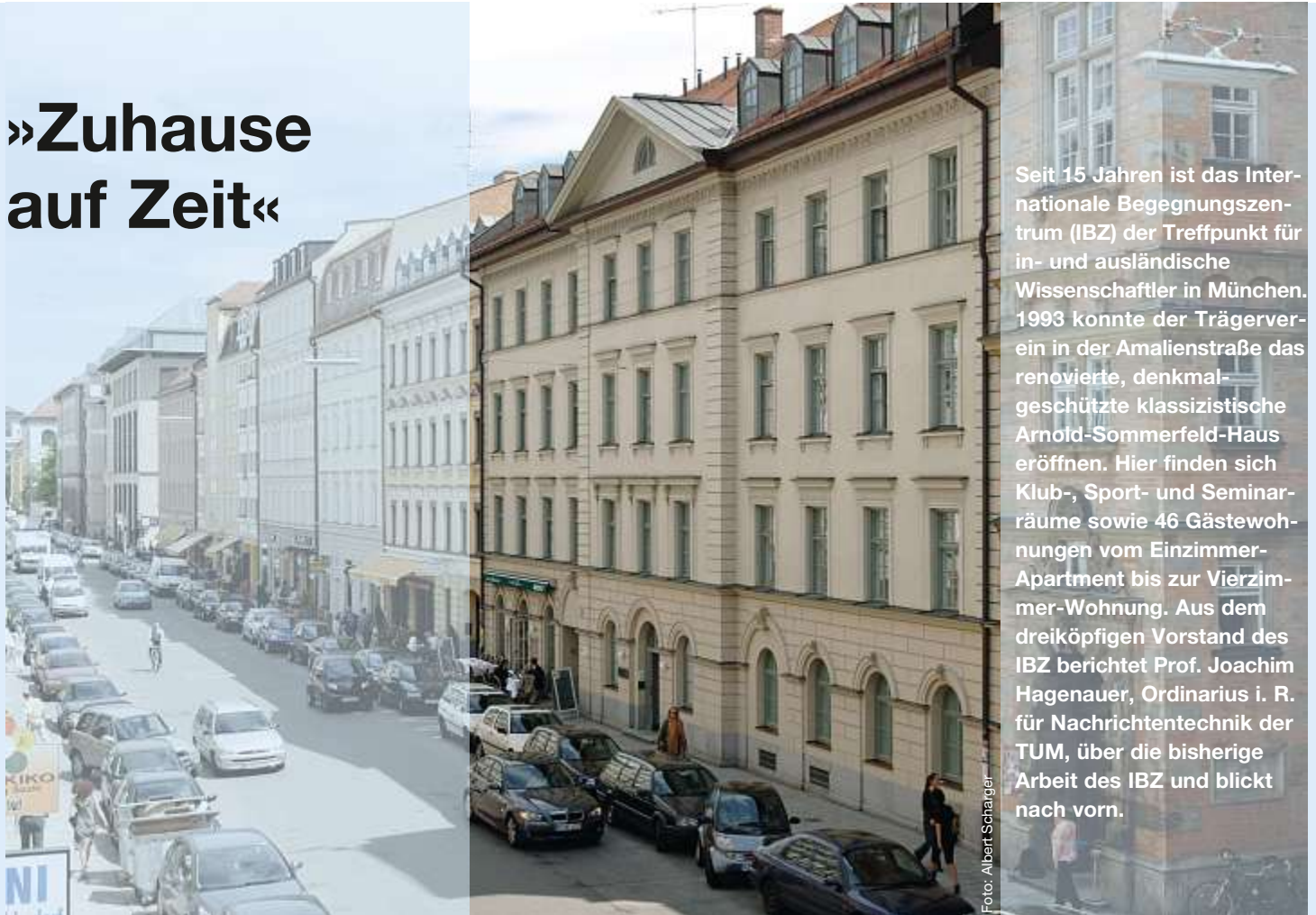


»Zuhause auf Zeit«



Seit 15 Jahren ist das Internationale Begegnungszentrum (IBZ) der Treffpunkt für in- und ausländische Wissenschaftler in München. 1993 konnte der Trägerverein in der Amalienstraße das renovierte, denkmalgeschützte klassizistische Arnold-Sommerfeld-Haus eröffnen. Hier finden sich Klub-, Sport- und Seminarräume sowie 46 Gästewohnungen vom Einzimmer-Apartment bis zur Vierzimmer-Wohnung. Aus dem dreiköpfigen Vorstand des IBZ berichtet Prof. Joachim Hagenauer, Ordinarius i. R. für Nachrichtentechnik der TUM, über die bisherige Arbeit des IBZ und blickt nach vorn.

Foto: Albert Schäfer

15 Jahre IBZ – eine Erfolgsstory?

Ja, der Erfolg zeigt sich an der wachsenden Zahl der persönlichen Mitglieder (heute 244). Das IBZ hat Hunderten von Gastwissenschaftlern und ihren Familien ein »Zuhause auf Zeit« geboten. Erfolg heißt auch, dass bei Weitem nicht der Nachfrage an Wohnmöglichkeiten und Seminarraumnutzung entsprochen werden kann, und: Die Gäste kommen immer wieder! Heute würde man wohl größer und großzügiger planen.

Was haben die Münchener Universitäten, speziell die TUM, vom IBZ?

Wir bieten in unmittelbarer Nähe der Universitäten Tagungszentrum, Treff- und Austauschmöglichkeit sowie Unterbringung und persönliche Betreuung der internationalen Besucher. Wissenschaftliche und gesellschaftliche Veranstaltungen dienen dem Austausch innerhalb der »scientific community« über Fach und Nationalität hinweg. Be-

kannt sind auch die vielen kammermusikalischen Veranstaltungen, die von einem Freundeskreis geplant werden.

Wer sind die Gäste?

Es kommen allein reisende Wissenschaftler und auch Familien aus aller Welt mit allen ethnischen, religiösen und kulturellen Hintergründen, schwerpunktmäßig aus den USA und Asien. Im IBZ können sie bis zu zwei Jahre wohnen, typischerweise bleiben sie ein oder zwei Semester. Ihnen erleichtern die Hauptamtlichen im Sekretariat, die Clubbetreuerin, das Hausmeisterehepaar, aber auch viele Ehrenamtliche den Einstieg in München mit Rat und Information, aber auch mit gesellschaftlichen Angeboten wie Konversationsgruppen, Kinder-nachmittagen, Ausflügen, Weihnachts- und Faschingsfesten.

Das IBZ ist auch ein Fakultätenclub – in Deutschland eher unbekannt. Wer nutzt ihn, was bietet er?

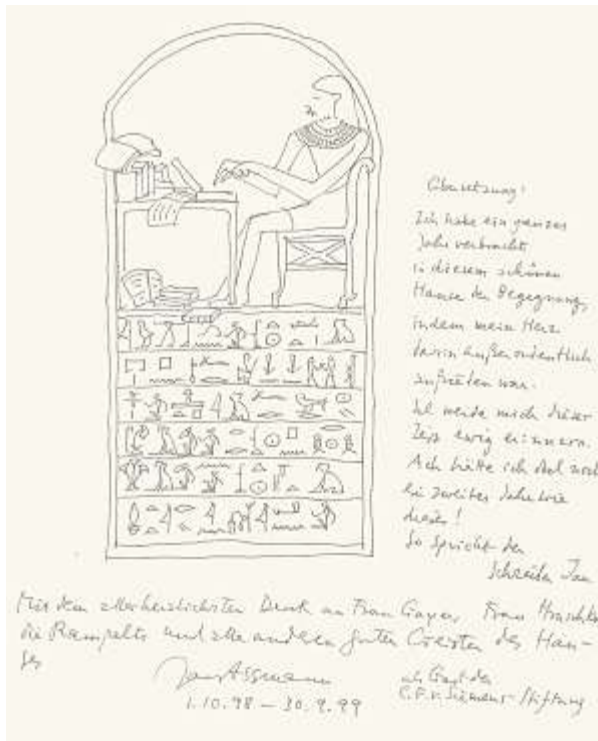
Den »Faculty Club« kennt man eher in angelsächsischen Ländern, wo man als Clubmitglied rund um die Uhr den gemütlichen Clubraum als Treffpunkt und Rückzugsort

Die Träger des IBZ: Alexander von Humboldt-Stiftung, Volkswagenstiftung, LMU und TUM mit ihren Fördervereinen, Max-Planck-Gesellschaft, Bayerische Akademie der Wissenschaften, Bayerische Staatsregierung.

nutzen kann. Wir bieten einen solchen Clubraum mit bequemen Sitz- und Leseecken, versorgt durch eine Selbstbedienungstheke oder auch durch Catering über unser verpachtetes Restaurant »Limoni«. Abends ist er oft genutzt, tagsüber noch nicht so sehr. Dagegen ist der mit moderner Konferenztechnik ausgestattete Seminarräum ausgelastet. Mitglieder können ihn bis zu dreimal im Jahr kostenfrei für Veranstaltungen buchen.

Wie wird das IBZ mit 30 aussehen?

Sicher werden der persönliche Austausch und die interkulturelle Begegnung immer tragendes Element bleiben.



Aus dem Gästebuch des IBZ

Wir müssen aber darauf achten, dass wir die Qualität der Wohnungen und der Begegnungs- und Seminarräume aufrechterhalten und den gestiegenen Ansprüchen anpassen. 2008 haben wir ein Renovierungsprogramm im Umfang von 900 000 Euro gestartet. Solche Summen können wir nicht ganz aus den Überschüssen erwirtschaften. Deshalb haben LMU, TUM und MPG Sonderzuschüsse gewährt. ■

www.ibz-muenchen.de

Meisterklasse

»Präsidenten, die für Musik mehr Zeit haben, werden vielleicht die besseren Präsidenten.« Damit beendete TUM-Präsident Prof. Wolfgang A. Herrmann einen zweistündigen Orgel-Abend in der Philharmonie des Kulturzentrums Gasteig in München. Hinter seinem Auftritt steckten seine Mitarbeiter, die ihm zum 60. Geburtstag ein außergewöhnliches Geschenk gemacht hatten: eine Stunde Meisterunterricht beim Organisten Friedemann Winklhofer, Professor an der Münchener Hochschule für Musik und Custos der Orgel in der Philharmonie. Die beiden Professoren studierten nicht weniger als sechs Sätze aus verschiedenen Orgelkonzerten von Georg Friedrich Händel aus den Jahren 1736 bis



Foto: Uli Benz

38 ein, und zwar unter den erschwerten Bedingungen des Lehrer-Schüler-Verhältnisses. Begleitet vom Weihenstephaner Studentenorchester unter Leitung von Felix Meyer kamen die Stücke dann auch sofort zur Aufführung. Später gestand Herrmann, dass die für ihn neue Kais-Organ des Gasteig mit ihren vier Manualen, 74 klingenden Registern und über 6 000 Pfeifen durchaus eine Herausforderung war. »Jetzt überfordert Ihr mich aber wirklich«, sagte er seinen Mitarbeitern im Vorfeld. Orgel und Orchester wechselten sich harmonisch ab, spielten einen Kanon präzise und klar und begeisterten mit den Orgelkonzerten op. 4 Nr. 1, 3 und 4 (F-Dur). ■